

Verleitet nicht, mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen.
Pränumerationspreis:
in loco:
Ganzjährig . . . 20 Kr. — 5.
Halbjährig . . . 10 " — "
Vierteljährig . . . 5 " — "
Monatlich . . . 1 " 70 "

Germanstädter Zeitung
vereinigt mit dem
Siebenbürger Boten.

Inserate
werden in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen.
fern bei den Annoncen-Expeditoren: in Budapest: Bernhard Eckstein, A. V. Goldberger, Haasenstein & Vogler; in Wien: A. Oppelik, J. Danneberg, M. Dukes Nachf. (M. Angenfeld & E. Lesser), H. Schalek, Rud. Mosse, Haasenstein & Vogler; in Berlin, Hamburg, Paris: Haasenstein & Vogler; in Frankfurt a/M.: Haasenstein & Vogler, G. L. Daube & Co.

Abonnement-Bureau: In Mediasch bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mühlabach bei Josef Hientz, Buchhandlung; in Klausenburg bei Johann Stein, Buchhandlung; in Kronstadt bei Heinrich Zeidner, Buchhandlung; in Hermannstadt bei Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmiedgasse Nr. 17, und J. Frenk, Kaufmann, Elfaberggasse 59, woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Nr. 67.

Germanstadt, Freitag den 23. März 1900.

116. Jahrgang.

Das Zauberichloß an der Adria.

Weit hinaus springend am Ende einer sanften Bucht, wie aus dem Schaume des Meeres düstig erbaud, erhebt sich das stolze Schloß Miramare und sein Spiegelbild — schreibt „Allgemeines Wiener Extrablatt“ — zerflattert und zerfahert in den blauen Wellen der Adria, die in einträumigem Geplätscher an seine Mauern schlägt.

Kaiser Max, der weit ausblickende Bruder unseres erhabenen Monarchen, hat diesen herrlichen Bau erbauen lassen, der für ihn unendliches Glück, unendliche Liebe umschloß, da er mit Leopold's, des Königs der Belgier, Tochter hier hauste, ferne von dem Geräusch der großen Stadt, deren Hafen mit seinen Masten, Segeln, seinen leichten Booten und riesigen Indiefahrern ihn grüßte und doch nicht ganz entrückt der Welt und ihrem geschäftigen Treiben. Hinter sich das Land — ein Stück ewiges Grün, ein ununterbrochenes Blüten und Spritzen, sanft aufsteigende Hühen, deren Rücken mit Vorber bewachsen sind, vor sich das Meer, das große, weite Weltenthor, die Unendlichkeit, die Majestät, ob sie in milder Ruhe sonnenbeglänzt sich weitet, um den Himmel zu küssen, ob sie in furchtbarem Zorn sich bäumt und der weiße Gicht gegen das Firmament prüht.

Sein Cap der guten Hoffnung nannte Max das Schloß, das er mit aller Liebe ausstattete, deren ein vornehmer, schöner Geist fähig ist, das er mit herrlichen Kunstwerken, mit kostbaren Erinnerungen aus alten Tagen schmückte, mit Prunk und Herrlichkeit verjah, wie es dem Prinzen aus Habsburgs edlem Stamme ziemte, und indem er für sich ein bescheidenes Schlafkammerchen reservierte, eine enge Koje, genau wie sie der Schiffsraum bietet, den bescheidenen Anforderungen seines eigenen Reichs entsprach.

Ein Monument des Kaisers Max, des Unvergessenen, das uns in seiner bis heute unangestasteten Einrichtung, in seinen Anlagen und Gärten, in seinen stillen, lauschigen Ruheplätzen eine deutliche und klare Charakteristik des Heiden von Queretaro bietet, steht Miramare, weit hinausleuchtend mit seinen Zinnen, am Ende der sanften Bucht von Barcola. Die guten Hoffnungen wurden für ihn zu furchtbaren Enttäuschungen, und lange, lange blieb Miramare unbewohnt, ein stilles Zauberichloß an der Adria.

Erst später erinnerte man sich wieder des herrlichen Sitzes und wenn ein Mitglied unseres Kaiserhauses des Trostes, der Aufriechtung bedurfte, wenn sich die Familie unseres Kaisers in innigen, weltbeglückendem Zusammensein finden wollte, wenn Kaiser Franz Josef und Kaiserin Elisabeth in behaglicher Ruhe, oft nach langer Trennung sich heiligem Glück hingeben wollten, dann öffneten sich die Thore des Zauberichloffes an der Adria.

Die Straße nach Miramare, sonst stark belebt, verödete in solchen Tagen, die Vorführer unterließen es, die Fremden hinzubringen, in ehrfurchtsvoller Scheu hielt man sich von dem Schloße ferne, um nicht die Ruhe und die Stille zu stören, welche die Bewohner suchten.

Und wieder haben sich vor kurzer Zeit die Pforten des Zauberichloffes an der Adria geöffnet für eine Frau, die mit ihrem holdseligen Tochterlein nach dem Süden gekommen ist.

Als Mitglied des kaiserlichen Hauses zog sie in das Schloß, als Gräfin wird sie dasselbe verlassen.

Die Kronprinzessin-Witwe Stephanie hat Miramare zu ihrer letzten Residenz als Erzherzogin von Oesterreich und königliche Prinzessin von Ungarn gewählt.

Die Zaubermacht der Liebe, der sich kein Feindlicher zu entziehen vermag, die Herz an Herz kettet und fettet, die beliegend als ein Funke von Gottes unermeßlicher Allliebe in das Gemüth der Menschen verient ist, diese gewaltige Macht hat in dem Herzen der erlauchten Frau das Bild eines zukünftigen Glückes an der Seite eines Mannes aus edlem, ritterlichem Magyarengeblächte erblicken lassen und im wogenumrauschten

Zauberichloße nimmt sie Abschied von dem Einst, von einer sonnenbeglännten, vielbewehrten, hohen Stellung, um im Herrensige im lauten durchwogten Ungarn ihr kommendes Glück zu finden.

Kronprinzessin-Witwe Stephanie ist nunmehr offiziell die Braut des Grafen Lonyay und in den nächsten Tagen wird sie dessen Gattin sein.

Wir nehmen Abschied von der Kronprinzessin-Witwe. Tiefbewegten Herzens verabschieden wir uns von der Frau, an deren Namen sich für uns so heilige Erinnerungen knüpfen, die so voll und ganz die Unjerige geworden ist, die eine reizvolle Erziehung für die Wiener gewendet und deren Namen sich an zahlreiche Werke der Wohlthätigkeit knüpfen. Wir grüßen ehrfurchtsvoll die Schwiegertochter unseres Kaisers, der durch die Einwilligung zur Eheschließung wieder seine hohe Weisheit, seine Achtung vor der Heiligkeit der edlen Gefühle der Menschen bekundet hat — wir nehmen Abschied von der Kronprinzessin-Witwe Stephanie.

Wir begrüßen die zukünftige Gräfin Lonyay! Möge das Bild des Glückes, das ihr im Zauberichloße von Miramare in blendenden Farben vor sich webt, sich zur Wirklichkeit fest und greifbar gestalten und keine Enttäuschung ihrer harren, da sie das Cap der guten Hoffnung ihres seligen Ontels am Arme des geliebten Gatten verläßt.

Wir nehmen wehmüthsvoll Abschied von der Kronprinzessin-Witwe und begrüßen freudig die zukünftige Gräfin.

Esterhazy gegen die Amnestie
In einem Protestschreiben, das der Ex-Major Esterhazy an den Präsidenten des Amnestie-Ausschusses, Senator Chamagaran richtete, heißt es u. A.: „Vor dem französischen Generalconuil habe ich dieser Tage lange Ansagen gemacht, die in vier Protocollen verzeichnet wurden. Wenn ich nicht Alles gesagt habe, was ich zu sagen habe, so kann nichts von dem, was ich gesagt, Gegenstand irgend eines Dementis sein; das habe ich unwiderleglich durch Thatfachen, Daten, Vorweisung von Documenten, nachgewiesen. Ich bin dessen sicher, daß Sie nach Kenntniznahme dieses Dofiers nicht im Stande sind, die Enquete zu unterbrechen, die ich verlange.“ — Dazu bemerkt der „Temps“: „Wahr daran ist Folgendes: Infolge der Briefe, die Esterhazy an den Conseilspräsidenten und an den Justizminister gerichtet hatte, ließ die Regierung Esterhazy mittheilen, daß er, falls er Entschüllungen zu machen oder Schriftstücke zu deponieren wolle, sich nur an das Conuilat zu wenden brauche. Esterhazy hat sich in der That viermal dahin begeben und seine Erklärungen wurden vom Ministerium des Aeußern dem Justizministerium übermittlelt. Esterhazy hat, wie wir zu wissen glauben, Copien gewisser Briefwechsel, aber keines der Originale übermittlelt, die er zu besitzen vorgibt. Die Erklärungen Esterhazy's werden wahrcheinlich dem Generalstaatsanwalt übergeben werden, der — falls die Echtheit als erwiesen angeeehen werden könnte — zu prüfen haben wird, welches Interesse sie vom Gesichtspunct der anhängigen Prozesse haben könnten.“

In der spanischen Kammer hat anlässlich der Erörterung des Zündhölzchenmonopols der liberale Abgeordnete Bergamin in der Kammer ein merkwürdiges Rechenexempel vorgelegt, wodurch er bewies, welsch' ungeheuren Diebstahl eine viele Male wiederholte kleine Betrügerei darstellt. Bergamin hat die Mühe nicht gescheut, die verschiedenen von der Monopolgesellschaft in den Handel gebrachten Zündhölzchenschachteln auf ihren Inhalt zu prüfen, und folgende Thatfachen festgestelt: Dem Vertrage gemäß, den die Gesellschaft mit dem Staate abgeschlossen hat, müssen die Schachteln Nr. 1 90 Zündhölzchen enthalten, sie enthalten jedoch bloß 70 bis 74. Der Ausfall beläuft sich für die Schachtel auf mindestens 16 Stück Zündhölzchen, für das Groß auf 2304 Stück. Da nun in Spanien durchschnittlich täglich 4400 Groß der in Rede stehenden Sorte verkauft werden, so beträgt der Ausfall täglich 10,137.600 Zündhölzchen, jährlich 3.700,224.000 Zündhölzchen oder 347,243 Groß Schachteln.

Die Schachteln Nummer 2 sollen vertragmäßig 75 Zündhölzchen enthalten, sie enthalten aber bloß 50; Ausfall für die Schachtel 25 Stück, für das Groß 3168; täglicher Ausfall 13,939,200 Zündhölzchen; jährlicher Ausfall 5,687,808,000, das ist 706,640 Groß. Für Schachteln Nr. 3 ist die vorgeschriebene Zahl von Zündhölzchen per Schachtel 75, die thatächliche aber ebenfalls bloß 50, so daß der Ausfall hier für die Schachtel gleichfalls 25 Stück beträgt, per Groß 3168. Hieraus ergibt sich, auf Grund des durchschnittlichen Verkaufsumtums, ein Ausfall von täglich 6,999,400, von jährlich 2,543,904,000 Zündhölzchen oder 353,320 Groß. Demnach beläuft sich die Höhe der gelammten Beiträge der Monopolgesellschaft auf 1,407,203 Groß, und da das Groß zu sechs Pejetas verkauft wird, so beträgt die Summe der unrechtmäßigen Gewinne der Gesellschaft 7,903,218 Pejetas. Der Eindruck, den diese Darlegung auf die Kammer machte, war der der Verblüffung. Ob's aber fortan besser werden wird?

Werden die Goldminen des Transvaals die Kriegskosten zu tragen haben?
Wie man aus London schreibt, ist das eine Frage, die schon lange die Beirgniß all' Derer erregt hat, die Geld in Goldminenactien angelegt haben. Bei dem gewaltigen Antheil, den deutsche Capitalisten an den südafrikanischen Minen besitzen, ist es nur natürlich, daß auch sie durch die Aussicht beunruhigt wurden, die Kosten, die England durch die gewaltthame Einverleibung des Transvaals entstanden sind, mittragen zu müssen. Der englische Finanzminister theilte ihnen das im vorigen Herbst bereits ganz unverblümt mit. Damals handelte es sich indeß nur um eine Kleinigkeit von etwa 10,000,000 Pfund St., und neuerdings berechnete er die Kriegskosten auf mindestens 60,000,000 Pf. St. Er bemerkte aber zur Verhütung der Minenbesitzer, daß ihnen, resp. dem Transvaal nicht die ganze Last aufgeschult werden könnte. Angenommen nun, es geschieht das mit 40,000,000 Pfund St.! Darum brauchten die Minenactien auch noch nicht um einen Pfennig fallen. Es würde nämlich vorausichtlich eine von England garantierte Transvaal-Anleihe aufgenommen werden, die bei einer Verzinsung von 3 Percent sicher reichend Abzug fände. Die Randminen und die Tilgung zu bezahlen, welsch' letztere vorausichtlich durch Zurückstellung von 1 Percent bewirkt werden würde. Es erfordert das jährlich 1,600,000 Pf. St., einen Betrag, der, selbst wenn ihn die Minen-Gesellschaften allein aufzubringen hätten, kaum in's Gewicht fallen könnte. Durch Abschaffung des Dynamit- und anderer Monopole, Ermäßigung der übertrieben hohen Bahnfrachten, Regulirung der Arbeiterverhältnisse, sowie durch Aufhebung der von der Transvaal-Regierung zur Befreiung ihrer ungeheuren Rüstungen erhobenen riesigen Steuern erwartet man, der Goldminen-Industrie jährlich nicht weniger als 3,600,000 Pf. St. erspart zu sehen. Stellt man schließlich noch 1,000,000 Pf. St. in Rechnung, die sie für die Hand-Polizeitruppe aufzubringen haben wird, so müßte sie unter englischer Herrschaft schließlich sogar noch um 1,000,000 Pf. St. im Jahre besser wegkommen, als vordem. Wie dem aber auch sei, ihren Antheil an den Kriegskosten wird sie schwerlich empfinden.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 22. März.
Der Verwaltungs-Ausschuß des Comitats Krassó-Szörény verhandelte am 20. d. die Maros-Tordauer Currende in Angelegenheit der lauten Abgeordnetenwahlen. Die Currende wurde entgegen dem Vorschlag dreier romanischer Advocaten mit der Begründung einfach zur Kenntniz genommen, daß die gegenwärtige Regierung für die Lauterkeit der Wahlen genügende Garantien biete.

Feuilleton.

Berlorenes Spiel.

Roman von Theodor v. Rengersdorff. (38. Fortsetzung.)

„Aber das Kind lebt, gnädiger Herr, Ihr Sohn!“ tröstete der alte Diener, dem der Schmerz seines Herrn selbst zu Herzen ging. „Mein Sohn,“ wiederholte der Baron mit leiser, zitternder Stimme und versank dann auf Secunden in stilles Nachdenken. Dann wandte er sich plötzlich zu seinem Diener. „Nichts soll verabfümt werden, Josef,“ sprach er mit raschem, befehlendem Tone, „dem Kinde meiner armen Gattin zu seinem Recht zu verhelfen. Und ist dies Alles hier nur ein neuer schändlicher Betrug — nun, lieber will ich den Geldverlust tragen, als das Bewußtsein haben, etwas unterlassen zu haben, was doch vielleicht Licht in das traurige Dunkel gebracht hätte. Du machst Dich fertig, sofort! Ich schreibe die Anweisung an den Banquier auf die ganze Summe, Du erhebst das Geld und überbringst nach Forderung die Hälfte dem Schreiber des Briefes — hier, seine Adresse! — aber schnell, schnell, Josef, die besten Pferde sollen eingespant werden! Denke daran, daß jede Minute mir zur Ewigkeit wird!“

In raschen Zügen hatte der Baron die Anweisung und die verlangte ehrenwörtliche Verpflichtung zu weiterer Zahlung entworfen, unterschrieben, unterschrieben, und nach Verlauf von einer Viertelstunde schon fuhr Josef in schnellstem Tempo der Stadt zu.

Nachdem die Stadt erreicht war, erhob er zunächst die laut Anweisung vom Banquier ihm auszuzahlende Summe und fuhr dann nach der Straße, in welcher Herr v. Zell wohnen sollte. Ohne Weiteres erhielt er dort als Bevollmächtigter des Herrn von Steinau Eintritt und klopfenden Herzens stand der Alte im Empfangszimmer. Jetzt

mußte es sich entscheiden, ob noch einmal Freude und Glück in das alte Schloß Derer von Steinau einziehen werde.

Herr v. Zell, der bald nach Eintritt des Dieners aus dem Nebenzimmer erschien, ging mit raschen Schritten auf Josef zu. Sein geübtes Auge hatte in dem Bevollmächtigten sofort einen aus der Dienerschaft des Barons erkannt.

„Herr Baron Reinhard von Steinau sendet Sie?“

„Jawohl.“

„Mit welchem Auftrag?“

„Gegen Uebergabe des geforderten Lohnes die Adresse des hinterbliebenen Sohnes der Baronin von Steinau in Empfang zu nehmen.“

„Das ist richtig.“ Karsten hatte Alles vorbereitet. Er überreichte ein verschlossenes Couvert.

„Hierin befindet sich die Angabe alles Nöthigen!“

Josef betrachtete mißtrauisch das verschlossene Couvert. Karsten lächelte.

„Definieren Sie es nur! Ihr Herr kommt sogar schneller zum Ziele, Sie können den verlorenen Sohn ohne Weiteres aufsuchen und eventuell mitnehmen. — So,“ fuhr Karsten fort, indem er mit raschem Griff das Couvert aufriß, „damit Sie sich keine Scrupel machen, lesen Sie nur!“

Josef las: „Harry Harden bei Herrn Professor Deinhardt, Promenadenweg 8.“

„Und das hat Alles seine Wichtigkeit?“ sprach er dann, sich erinnernd, daß es sich möglicherweise doch um einen Betrug handeln könnte.

„Sparen Sie sich jedes Wort!“ fiel ihm Karsten unwirlich in die Rede, „thun Sie nur Ihre Schuldigkeit!“

Josef zählte bedächtig die vorher geordneten Banknoten auf einen nahen Tisch.

„Das ist in Ordnung!“ sagte er hierauf, die Scheine zusammenschleudend, „und nun noch die ehrenwörtliche Verpflichtung!“

Nur widerstrebend gab der Alte das werthvolle Papier. Daß Schlechtigkeit und Hinterlist noch eine solche Belohnung finden sollte! — Gab es denn keine himmlische Gerechtigkeit mehr?

„Segen wird es Ihnen nicht bringen!“ sagte er, sich zum Gehen ansehend.

Karsten lachte laut und höhnisch.

„Sparen Sie sich Ihre Predigt, Alter! Wer sagt Ihnen denn, daß ich das Geld nicht verdiene? Ich bin in Verlegenheit und verkaufe, was mich der Zufall hat finden lassen. Das ist die Sache! Ah, Sie vertheben das nicht? Pardon!“

Damit winkte er herablassend mit der Hand und Josef entfernte sich. Vor dem Hause stehend, betrachtete er noch einmal die Adresse.

Hier, hier in der Stadt also! Sollte er sofort dorthin und — aber er hatte keinen Auftrag dazu. Und überdies, wenn er, wie es wohl zu hoffen war, wirklich den Sohn seines Herrn fand, in diesem einfachen Wagen, einer sogenannten Beamten-Kutsche, konnte er den jungen gnädigen Herrn doch nicht nach Schloß Steinau fahren lassen!

Nach einigem Ueberlegen aber ließ er durch den Kutscher den Weg nach der Wohnung des Professors einschlagen. Die Erinnerung an die große Ungebuld seines kranken Herrn dabei hatte ihm über alle Bedenken hinweg geholfen.

Dort herrschte bei Allen, die in das Geheimniß des jungen Künstlers eingeweiht waren, schon seit gestern, seit Harry von dem Besuche bei Karsten zurückgekehrt war, eine unbeschreibliche Aufregung.

Das alte Pflegeelternpaar Harry's mußte seine Abreise aufschieben; Mutter Susanne vergoß viel Thränen: sie hatte es geahnt, daß sie's noch erleben würde, wie sie im Alter ohne Harry leben müßten. Und heute schon konnte sich Alles entscheiden!

Die Drei befanden sich in dem Zimmer, das der Professor seinem Besuch als Logirübchen zugewiesen hatte. Das Gespräch drehte sich immer um dasselbe uner schöpliche Thema. Hundert Vermuthungen

Die „Politik“ publicirt die in der Sitzung des Subcomitès der Verständigungs-Conferenz am 19. d. vertheilten Regierungsvorschläge betreffend die nationalen Abgrenzungen, sowie drei Beilagen, und zwar: das Verzeichniß der anlässlich der sprachlichen Abgrenzung neu zu errichtenden Bezirksgerichte unter Angabe der ihnen zuzutheilenden politischen Ortsgemeinden, dann aller jener Gerichtsbezirke, welche durch Zweitheilung oder Abtrennung einer Gemeinde in ihren dermaligen Grenzen eine Aenderung erfahren; den Entwurf einer Landeseintheilung unter Zugrundelegung der Umgangssprache nach 10 Kreisen, 100 Bezirkshauptmannschaften und 228 Bezirksgerichten; den Entwurf einer Landeseintheilung unter Zugrundelegung der Umgangssprache der Bevölkerung nach 14 Kreisen. In dem Entwurfe wird ausgeführt: Die nationale Abgrenzung hat die Aufgabe, soweit als möglich sprachlich homogene Verwaltungsbezirke zu schaffen. Bei Lösung dieser Aufgabe wird zunächst von der untersten Kategorie der Verwaltungsgebiete, nämlich dem Gerichts- oder Steuerbezirke auszugehen sein, und es wird derjenige Bezirk als ein einprachiger angesehen, in welchem die Minorität der anderssprachigen einheimischen anwohnen Bevölkerung nach den Ergebnissen der letzten Volkszählung 20 Percent der bezüglichen Gesamtbevölkerung des betreffenden Bezirks nicht übersteigt. So erheben sich von 288 Bezirken 132 einprachig czechisch, 95 einprachig deutsch, 4 gemischtprachig; ferner von 100 Bezirkshauptmannschaften: 57 einprachig czechisch, 40 einprachig deutsch, 3 gemischtprachig; endlich von 10 Kreisen: 5 einprachig czechisch, 3 einprachig deutsch, 2 gemischtprachig und von eventuell projectirten 14 Kreisen 7 czechisch, 5 deutsch, 2 gemischtprachig. Solche Kreise werden bilden: Budweis, Chrudim, Eger, Pilsen, Königgrätz, Leitmeritz, Pilsen, Prag, Reichenberg, Tabar, eventuell nach Hinzutreten Böhmisch-Leipa, Saaz, Pisek und Schlan.

„Moravni Listy“ weisen im Namen der czechischen Sechsz-Millionen-Nation die Errichtung einer Uebersetzungsanstalt beim böhmischen Landes-Ausschusse zurück. Es sei zu bezweifeln, daß sich im Landtage eine Mehrheit finden werde, welche auf dieses armenliche Surrogat einer Gleichberechtigung eingehen würde. Die Regierung müsse auf das entschiedenste gewarnt werden, die Frage der Sprache bei den landesfürstlichen Behörden in Böhmen nach dem Wunsche der Deutschen lösen zu wollen.

„Herald“ meldet aus Pretoria: Präsident Krüger sagte in einem Interview am 10. Februar: „Nachdem die Buren zum Kriege gezwungen wurden, werden sie siegen oder sterben. Ich erwarte keine Hilfe anderer Nationen, aber ich bin erfreut über die uns gewordenen Beweise der Sympathie und der Freundschaft. Transvaal ist jederzeit bereit, Frieden zu schließen, will aber keine Conventionen mehr. Nur die Garantie der absoluten Unabhängigkeit der Buren-Staaten könne zum Frieden führen. Wir wollen keine größeren Gebiete, wir sind zufrieden, wenn wir in Frieden leben können. Transvaal wird beim Abschließen des Friedens die Bedingung stellen, daß die mit den Buren kämpfenden Afrikaner aus Natal und aus der Capcolonie als kriegsführende Partei angesehen werden und keinen Eigenthumsverlust erleiden. Als die Regierung erfuhr, daß einige Afrikaner in Kapstadt unter der Anklage des Hochverraths abgeurtheilt wurden, telegraphirte sie an Lord Salisbury, daß wenn die gefangenen Afrikaner nicht als Kriegsgefangene behandelt werden, sie dies an den britischen Gefangenen entgelten würde. Salisbury entgegnete, wenn wir nur einen einzigen britischen Gefangenen verlor, würde man mich persönlich dafür verantwortlich machen. Ich glaube, Salisbury meinte, die Engländer würden mich aufhängen. Solch' verächtliche Drohungen halten mich nicht von der Erfüllung meiner Pflicht ab. Transvaal erwirbt die Salisburys heute, unsere Regierung verachte seine Drohungen. Was von der Verschönerung der Holländer in Südafrika gesagt wurde, ist unwar. Der Orange-Freistaat ist uns vertragsmäßig zum Beistande verpflichtet. Die Buren sind in Gottes Hand, er wird uns nicht untergehen lassen. Unsere genaue Kriegsstärke beträgt nur 40,000 Mann, wir können aber mit Gottes Hilfe noch siegen. Unsere Lösung ist: Freiheit oder Tod. Ich habe das britische Eigenthum in Transvaal geschätzt und werde dies auch weiterhin thun. Nach unseren Gefühlen muß Amerika in diesem Kampfe mit uns sein.“

**General-Verammlung der Hermannstädter Electricitätswerk-Aktiengesellschaft.**

Am 20. d. fand in dem Sitzungssaale der Hermannstädter allgemeinen Sparcassa unter dem Vorsitze Dr. Karl Wolffs die ordentliche General-Verammlung der Hermannstädter Electricitätswerk-Aktiengesellschaft statt, bei der 317 Actien durch 25 Actionäre vertreten waren. Die General-Verammlung nahm den Geschäftsbericht der Direction zur Kenntniß, ertheilte ihr unter dem Ausdruck des Dankes das Absolutum bezüglich der Rechnungslegung und nahm die Anträge des Directoren-rathes und des Aufsichtsrathes über die Verwendung des Reingewinnes von 1899 an. Demgemäß werden vom Reingewinn per 31.199 fl. 14<sup>1</sup>/<sub>2</sub> fr.: 1. den Actionären eine 5 procentige Dividende, d. i. zusammen 22.500 fl.; 2. dem Reservefond 1 Percent des Actienkapitals, d. i. 4500 fl.; 3. dem Directoren-rath und der Betriebsleitung als Tantien 1819 fl. 91 fr.; 4. den Actionären eine einviertelprocentige Superdividende, d. i. 1125 fl.; 5. dem Verjorgung- und Pensionsfond der Angestellten des Electricitäts-

wurden ausgesprochen. Friedel erinnerte sich an Alles, was ihm einst kurz nach dem Tode der Mutter Harry's von jenem räthselhaften Fremden gesagt worden war.

Plötzlich klopfte es an die Thür; des Professors weißer Kopf wurde sichtbar.

„Hier treffen Sie den Herrn, den Sie suchen!“

Damit hatte er die etwas zögernd eintretende Gestalt des alten Josef reich in's Zimmer gedrängt, und die Thür schloß sich wieder.

Verlegen, den Hut in der Hand, blickte Josef auf die ihm rasch entgegenstretende Gestalt Harry's. Dann begann er zu zittern, und aus den ehrlichen Augen stürzten plötzlich helle Thränen die faltigen Wangen hinab.

„Sie sind es, ja, Sie sind es, der Sohn meines gnädigen Herrn“, schluchzte er, vollständig außer Fassung gerathend, „ich habe Ihre Mutter gekannt, meine gnädige Baronin — o, mein Gott, daß ich das noch erlebe!“

Und Alles um sich her vergessend, ergriff er die Hand des sprachlos vor Verwunderung vor ihm stehenden jungen Mannes und drückte sie an seine zitternden Lippen.

Harry, aus seiner Erstarrung erwachend, ertzog seine Hand rasch dem überglücklichen Alten und rief: „Erklären Sie mir, wer jendet Sie zu mir? Wer ist es, den Sie meinen Vater nennen?“

„Herr Baron Reinhard v. Steinau, in dessen Diensten ich stehe“, erwiderte Josef mit zitternder Stimme und mit verklärtem Blick auf den jungen Mann. „Verzeihen Sie mir, gnädiger Herr, daß ich die schuldige Ehrfurcht Ihnen gegenüber...“

Mit ungeduldiger Handbewegung unterbrach Harry die Rede des Alten: „Nichts, nichts, geben Sie mir nur Aufklärung! Wo befindet sich Ihr Herr? Ich will ihn sehen, ich muß ihn sehen, sofort! Wer hat Sie zu mir gewiesen? Wer sagt Ihnen, daß ich Derjenige bin, den Sie in mir vermuthen?“

Josef übergab das ihm von Karsten überreichte Couvert und, den grauen Kopf schüttelnd, fügte er hinzu: „Und wenn auch der Herr v. Zell nicht wäre, ich weiß es, daß Sie der Sohn meines Herrn sind, so wahr ich Josef heiße!“

wertes 1200 fl. zugewendet und 6. als Gewinnreserve auf die Rechnung des nächsten Jahres übertragen der Rest von 54 fl. 23<sup>1</sup>/<sub>2</sub> fr.

Die 5<sup>1</sup>/<sub>2</sub> procentige Dividende wird nach Beschluß der General-Verammlung den Actionären vom 21. März an in der Liquidatur B. der Hermannstädter allgemeinen Sparcassa ausbezahlt.

Endlich wurde an Stelle des verstorbenen Mitgliedes, des Budapester Rechtsanwaltes Dr. Eugen v. Nagy, der Director der Bodencredit-Anstalt Dr. Oscar v. Melch in den Directoren-rath gewählt.

Der Geschäftsbericht der Direction weist eine erhebliche Steigerung des Consumes nach; derselbe ist, nachdem er im Jahre 1897 von 2818 Hektowatt auf 4592, im Jahre 1898 auf 5391 Hektowatt sich erhöht hatte, bis Ende December 1899 auf 6183 Hektowatt gewachsen. In 16-ferzigen Lampen umgerechnet, 1 Hektowatt gleich zwei 16-ferzigen Lampen, waren demnach zu Ende des Jahres 1899 12.366 Lampen (in Lampen, Motoren, Heizapparaten u. s. w.) an das Werk angeschlossen, um 1584 Lampen mehr, als im vorigen Jahre, was einer Zunahme von 14.7 Percent (gegenüber 14.8 Percent im Vorjahre) entspricht. Natürlich ist auch die Zahl der Consumenten größer geworden, in Hermannstadt 1055, in Heltau 83 und in Jodt 4, im Ganzen 1138 Stromabnehmer. In Hermannstadt sind jetzt schon zwei Fünftel der Häuser, durch welche das Leitungsznetz geht, elektrisch eingerichtet.

Als besonders erfreulich muß es bezeichnet werden, daß ein ganz ansehnlicher Procentzweig des Verbrauchs auf Motoren entfällt, denn von den 6183 Hektowatt kommen 1398, das sind 22.6 Percent auf Motoren. Auch im abgelaufenen Jahre sind neue Anschlüsse von Motoren erfolgt. In Hermannstadt wurden neu aufgestellt: ein Motor von 1<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Pferdekraft für eine Salamisfabrik, von 3 Pferdekraften für eine Brodbäckerei, von 9 Pferdekraften für eine Mühle und von 5 Pferdekraften für eine Feilhauserei. Durch letztere Anlage wurde hier zugleich der Anfang zu einer Gewerbsthätigkeit geschaffen, die bei uns bisher in größerem Maßstabe nicht gepflegt wurde. In Heltau wurden neu installiert zwei Motoren von 16 Pferdekraften und 9 Pferdekraften in der Holzverleimerei.

Im Ganzen sind gegenwärtig 42 Motoren mit einer Gesamtleistung von 136 Pferdekraften angeschlossen. Während die in Heltau mit zusammen 77 Pferdekraften arbeitenden 9 Motoren Wollspinnereien betreiben, dienen die in Hermannstadt befindlichen verschiedenen Gewerben. Hier sind 8 Motoren von 7.5 Pferdekraften in zwei Buchdruckereien, 4 Motoren von 7 Pferdekraften in vier Salamisfabriken, 1 Motor von 1 Pferdekraft in einer Salami- und Sodawasser-Fabrik, 3 Motoren von 7.5 Pferdekraften in drei Tuchwebereien, 3 Motoren von 2.5 Pferdekraften in drei Drechslerei-Werkstätten, 1 Motor von 1 Pferdekraft in einer Buchbinderei, 1 Motor von 13 Pferdekraften in einer landwirtschaftlichen Maschinen-Fabrik, 1 Motor von 13 Pferdekraften in einer Holzverleimungsanlage, 1 Motor von 1 Pferdekraft in einer Bierbrauerei, 1 Motor von 1/4 Pferdekraft in einer Bierbrauerei, 1 Motor von 1/4 Pferdekraft in einer Sodawasser-Fabrik, 1 Motor von 5 Pferdekraften in einer Feilhauserei, 1 Motor von 3 Pferdekraften in einer Brodbäckerei, 1 Motor von 9 Pferdekraften in einer Mühle, 1 Motor von 1/2 Pferdekraft in der Fachschule für Leder- und Schuhwaaren-Industrie, 1 Motor von 1/2 Pferdekraft in der Luftheizungsanlage der Knaben-Volkschule, 1 Motor von 1/2 Pferdekraft im physikalischen Laboratorium der Realschule, 12 Motoren mit zusammen 1 Pferdekraft für Ventilation und 1 Motor von 1/2 Pferdekraft in der Hermannstädter Werkstätte des Electricitätswerkes im Betrieb. In Jodt treibt 1 Motor von 3 Pferdekraften die Maschinen der zur Centrale gehörigen Werkstätte, in welcher Reparaturen dringender Art beorgt werden.

Diese Angaben beweisen, daß die Absicht, welche bei der Errichtung des Electricitätswerkes in erster Reihe maßgebend war, das Gewerbe zu fördern, erreicht ist, denn zweifellos bedeutet für alle Hermannstädter Gewerbetreibenden, die mit elektrischer Kraft arbeiten, die Anschaffung des Motors einen Fortschritt und gewiß wird die Zunahme des Motoren-Consums auch in Zukunft, wie bisher, eine stetige sein. Für die Heltauer Wollweberei aber ist der Uebergang zum Kraftbetrieb geradezu eine Nothwendigkeit gewesen, denn man kann sich der Einsicht nicht verschließen, daß die primitive Art des bisherigen Betriebes auf die Dauer mit den auswärtigen und einheimischen Fabriks-Industrien in erfolgreichem Wettbewerb nicht hätte bestehen können. Die verhältnismäßig große Zahl der in Heltau arbeitenden Motoren zeigt aber, wie groß das Bedürfnis nach dem Uebergang zum mechanischen Betriebe war.

An dem abgelaufenen Jahre wurde auch der Versuch unternommen, die elektrische Kraft der Landwirtschaft dienlich zu machen, indem eine elektrisch betriebene Drechsmaschine den Druck der Körnerfrüchte in Heltau besorgte. Die hier durchgeführte Fernleitung gestattete an jedem beliebigen Punkte die Abnahme des Hochstromes, der dem auf einem Wagen befindlichen Transformator zugeführt wurde. Ein 200 Meter langes Kabel verlor von hier aus den Motor, welcher auf den verschiedenen Grundstücken aufgestellt wurde, mit Strom.

Mit dem Stromverbrauch hat sich auch die Einnahme für denselben entsprechend erhöht. Sie betrug im Jahre 1899 um rund 11.307 fl. mehr, als im Vorjahre, nämlich 101.372 fl. 39 fr. Da von den Consumenten 1105 den Strom nach dem Pauschalstarif, nur 33 nach dem Zähler beziehen, so lassen sich die für das Jahr 1900 zu erwartenden Einnahmen schon jetzt angeben. Sie werden nach dem Privata-Consum nach dem Stand der am 31. December 1899 vorhandenen Anschlüsse wenigstens betragen: für Licht 82.227 fl. 59 fr., für Moten 11.848 fl. 50 fr., für Heizapparate 895 fl. 13 fr., für Zählermiete 440 fl., für Ueberschreitung der Zähler-Garantie 2000 fl., aus der Straßen-Beleuchtung von Hermannstadt und Heltau 10.300 fl., also im Ganzen wenigstens 107.711 fl. 22 fr. Der bisherige stetige Wachsthum des Consums läßt aber mit Sicherheit erwarten, daß die Einnahmen höhere sein werden, wie denn auch die thatsächliche Zunahme der Stromgebühren für 1899 mit 11.307 fl., die im vorigen Jahre mit 4636 fl. veranschlagte Zunahme um 6671 fl. überstiegen hat.

Den gesteigerten Anforderungen an die Leistung der Anlage wurde dadurch entgegengetreten, daß die eine der vorhandenen Dampfmaschinen aus einer 270-pferdigen in eine 350-pferdige umgewandelt wurde, so daß jetzt außer den zwei Turbinen von je 270 Pferdestärken zwei Dampfmaschinen von je 350 Pferdestärken zur Verfügung stehen. Ebenso wurde die Fernleitung nach Heltau verstärkt, indem zu dem einen dort hin führenden 4-millimeterigen Kupferdrahte ein gleicher auf denselben Leitoren gesetzt wurde. Auch die Transformatoren wurden um 90 Kilowatt verstärkt und in Hermannstadt um einen (auf der Hallerwiese) vermehrt.

Die stabilen Verhältnisse gestatteten es, in diesem Jahre auch an eine behaglichere Einrichtung zu denken; so wurde das Feilshaus erweitert und dadurch Raum zur trockenen Unterbringung des Holzes geschaffen, der Holzlagerplatz wurde um 3220 Quadratklaffen erweitert, der Canal zur besseren Sicherung mit Anpflanzungen versehen, der für die Arbeiter in stürmischen Zeiten höchst unbequeme Raum am Wehr mit Heizung und elektrischer Beleuchtung eingerichtet.

Der größte Stromverbrauch fand genau zu derselben Zeit, wie im vorigen Jahre am 22. December zwischen 5 und 6 Uhr Abends mit 95 Ampere  $\times$  135  $\times$  36 Volt statt. Der Verlust in der Fernleitung und den Transformatoren betrug hierbei 20 Percent. Das kleinste Tagesmaximum weist der 23. Juli auf, an welchem um halb 9 Uhr Abends 53 Ampere  $\times$  119  $\times$  36 Volt abgegeben wurden. Das durchschnittliche Monatsmaximum des Verbrauchs fällt auf den Januar, indem in diesem Monate durchschnittlich 63 Percent der an das Werk angeschlossenen Lampen, Motoren und Heizapparate gleichzeitig benützt wurden.

Im Ganzen wurden im abgelaufenen Jahre circa 1,302,556 Kilowatt-Stunden geleistet, wovon 79<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Percent, d. i. 1,080,058 Kilowatt auf die Turbinen — und 20<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Percent, d. i. 222,498 Kilowatt auf die Dampf-Dynamo entfallen. Bei den überaus günstigen Wasserverhältnissen hätten die Turbinen weit mehr ausgenützt werden können, wenn nicht gerade in den Monaten, wo sonst der Strom von den Turbinen-Dynamo allein geliefert werden kann, im Juni und Juli, eine umfangreiche Reparatur des Canals, zielsend auf eine Verstärkung desselben an einer steilen Böschung der Berglehne, die Benützung der Wasserkraft unmöglich gemacht hätte.

Der Jahresabluß weist dem gesteigerten Consum gemäß ein höheres Reinerträgniß, als im vorigen Jahre aus; es beträgt 31.199 fl. 14<sup>1</sup>/<sub>2</sub> fr. Zudem ist die Reserve schon bis zur Höhe von 49.529 fl. 47 fr. und mit der Zuwendung der diesjährigen Jahresversammlung von 54.029 fl. 47 fr. gewachsen.

Es gibt gewiß viele Electricitätswerke, die den Actionären größere Dividenden eintragen, aber sicher wenige, die so wie das Hermannstädter es den weitesten Kreisen der Bevölkerung ermöglichen, sich der Vortheile des elektrischen Stromes nach den verschiedensten Richtungen hin zu erfreuen: das allgemeine Zeichen der sächsischen Schöpfungen, daß sie nicht auf den Vortheil des Einzelnen berechnet, sondern dem Wohle des Ganzen zu dienen befreit sind.

**Local- und Tagesnachrichten.**

Hermannstadt, 22. März.

— (Militärisches.) Seine k. und apostolisch k. Majestät geruhten allergnädigst zu erlauben: den General-Major Karl Edlen von Stöttner, Commandanten der 14. Infanterie-Brigade, zum Commandanten der 16. Infanterie-Truppen-Division.

Zugewiesen wird: zur Dienstleistung: bei der k. u. g. Landwehr: der Oberlieutenant: Gotthard Janky von Bulcs, zugetheilt dem Generalstabe.

— (Ernennung.) Der k. ung. Justizminister hat den Klausenburger Gerichtshofs-Rechtspracticanten Koloman Hájja zum Vizeotat beim Tefendorfer k. Bezirksgerichte ernannt.

— (Bestätigung.) Das k. ung. Ministerium des Inneren hat die Satzungen des Hajjoner „Eufk“-Lehrvereines unter Zahl 16.152 l. 3. mit der Einreichungs-Clausel versehen.

— (Zur Beachtung für Weinhändler.) Der Landwirthschaftliche Verein des Zempliner Comitates veranstaltet am 26. April l. 3. in Satoralja-Ujhely einen mit Weinstöpseln verbundenen Weinmarkt, dessen Zweck es ist, die in den Kellereien der Tokaj-Hegyaljaer Weinbauer vorräthigen echten Tokaj-Hegyaljaer Weine in ihrer unverfälschten Originalität vorzuführen. Interessenten können nähere Auskunft vom Secretariat des landwirthschaftlichen Vereines des Zempliner Comitates in Satoralja-Ujhely erhalten.

— (Die Bodencreditanstalt in Hermannstadt) wird ihre diesjährige ordentliche General-Verammlung am Samstag den 24. d. um 4 Uhr Nachmittags im eigenen Anstaltsgebäude abhalten.

— (Humoristischer Abend.) Das Programm zu dem nächsten Sonntag den 25. d. unter Mitwirkung des Fräuleins Bertha Eder im Musikvereins-Saale stattfindenden humoristischen Abend des beliebten Komikers Herrn Theo Siegmund ist folgendes:

1. Abtheilung: „Der Jungföhl“ von Treumann, „Die Entdeckung Amerikas“ von Thomas, „Lohengrin“ von Trendis, — Herr Theo Siegmund und „Arie der Fides aus Meyerbeer's „Prophet“, „Der Wanderer“ von Schubert, „Die Lotosblume“ von Schumann, — Frä. Bertha Eder. „Düsse Wizzi“ von Schuler, „Als der Mond trat aus den Wolken“ von Krafauer, „Ni böds is guat“ von Roth, — Herr Theo Siegmund. II. Abtheilung: „Der Spag und 's Zievel“ von Coppillerie, „Der Handichuh“ (Parodie) von Lobe, „Mein Reich“ von Kettner, — Herr Theo Siegmund. „Mitter Hadabrand“ von Zamara, „Drehorgel-Ballade vom Rentier Haase und seiner rothen Nase“ von Seidl, „Eine ruhrende Ballade über das schreckliche Ende zweier verliebter Würste“ von Lorenz, — Herr Theo Siegmund. „Arie aus Rossini's „Cenerentola“, „Das Mädchen und der Tod“ von Schubert, — Frä. Bertha Eder. „Große Opernparodie“ von... Der alte Graf, Der junge Graf, Nebelha, deren Vater, Männerchor, Frauenchor, — Herr Theo Siegmund.

Der Vorverkauf der Karten findet aus Gefälligkeit in der Papier-Handlung Josef Drottsch, Heltauergasse, statt.

— (Somossy-Drypheim.) Der populäre Varietés-Director A. Steinau gastirt gegenwärtig mit erstklassigem Drypheim hier in der Grand-Vierhalle; besonders zu bemerken ist der bekannte Hauskomiker vom Somossy-Drypheim Emanuel Werner, genannt „Moni Mandl“, und der bekannte Budapester Lieblich Marietta Niensz, genannt die „Varietés-Palmai“. Der Besuch kann bestens empfohlen werden.

— (Vortrag über Siebenbürgen.) Die Egiptifon-Bilder, welche bereits seit 2 Jahren in Deutschland und Oesterreich gezeigt wurden, um dort zum Besuche unseres schönen Heimatlandes anzuregen, werden hier Anfang nächsten Monats vorgeführt in Begleitung eines erläuternden Vortrages. Es ist vorauszusetzen, daß dieser Vortragsabend allgemeines Interesse erregen wird, denn er einmal von Vajsbágh Hunyad bis Kronstadt unsere Heimat durchstreift hat, in dem werden diese Bilder angenehme Erinnerungen wachrufen; und wer nicht so glücklich war, all' diese Natur Schönheiten kennen zu lernen, der wird gerne wenigstens im Bilde mit ihnen Bekanntschaft machen.

— (Die Einbruchsdiebstähle in der Schwimmschule.) deren vor einiger Zeit in diesem Blatte erwähnt worden ist, nehmen noch immer kein Ende. So wurde, wie uns mitgetheilt wird, in einer der letztabgelaufenen Nächte der Keller im Hause Nr. 56 erbrochen und aus demselben eine größere Quantität Wein entwendet. Heute nach Mitternacht drangen wieder Diebe in das Haus Nr. 44 ein, erbrachen den Keller, nahmen von hier Wein und Sonstiges mit und begaben sich mit ihrer Beute in eine im Hofraume befindliche Scheune, wo wahrscheinlich ein Gelage abgehalten wurde, indem dort noch zwei mit der Bigarette eines Kaufmannes am großen Ringe versehene Flaschen mit Staniel-Verschlus, dann Zwiebel vorgefunden wurden. Die Diebe entfernten sich durch das Gassenthor, das sie überdies angelweit offen ließen. — Um endlich doch einmal der frechen Diebstähle habhaft zu werden, müßte von berufener Seite eine ständige Bewachung, und zwar insbesondere des rückwärtigen Theiles dieses Häuferviertels gegen den Gartengrund plaggreifen, da allen bisher wahrgenommenen Anzeichen nach das Eindringen von dort aus geschieht.

— (Lebensüberdrüssig.) Gestern um 5 Uhr Nachmittags sprang der beschäftigungslose Weißbäcker-Gehilfe N. Pfaff in selbstmörderischer Absicht von der Gibins-Brücke vor das Burgthor in den Fluß. Ein zur selben Zeit heraufgehender Romäne Namens Nicolae Molobovan, hielt sein Gefährte an, sprang dem Lebensüberdrüssigen sofort nach, holte ihn aus dem Wasser heraus und überführte denselben mit Hilfe eines zweiten Romänen auf dem eigenen Wagen in das Franz-Josefs-Bürger-Spital. Vielleicht hat das bei dem eisigkalten Winde genommene Bad den Lebensüberdruf Pfaffs vercheitert und ihm neuen Muth zur Arbeit im Kampfe um's Dasein eingeflüßt.

— (Mair-Advance.) In militärischen Kreisen verlautet, das nächste Mair-Advance werde sich so zahlreich, wie schon lange

nicht gestalten. Besonders stark wird das Avancement in den höheren Chargen erscheinen als Folge der zahlreicheren Pensionierungen nach Erhöhung der Officiersgehälter.

(Theater-Nachricht.) Theaterdirector Leo Bauer beabsichtigt, mit seiner ganzen Gesellschaft auf 12 Vorstellungen nach Kronstadt zu kommen, falls eine genügende Anzahl von Abonnenten sich für diese Vorstellungen vormerken läßt.

(Die Influenza) grassirt auch in Klausenburg. Nicht weniger als 4000 Personen, jumeist Erwachsene, sollen den letzten Meldungen zufolge an dieser Krankheit, die glücklicherweise jetzt im Allgemeinen mild verläuft, laboriren. In Budapest ist die Influenza gleichfalls stark verbreitet.

(Ein Schiffszusammenstoß.) Aus Fiume wird vom 20. d. M. geschrieben: Unter den Passagieren des heute Abends aus Serbenien kommenden Dampfers „Drava“ der „Angaro-Croata“ herrschte große Panik. Am Bord befand sich auch der Großherzog von Toscana. Bei der Einfahrt in den Hafen collidirte die „Drava“ mit dem „Adria“-Dampfer „Arpad“, glücklicherweise jedoch nur leicht. Der Großherzog bewahrte kaltes Blut und beruhigte die aufgeregten Passagiere. „Drava“ und „Arpad“ sind leicht beschädigt. Das Hafenannt leitete eine Untersuchung ein, um den schuldigen Theil festzustellen. Die Collision erfolgte genau an der Stelle, wo vor einigen Jahren die „Jsa“ untergegangen war.

(Die Schwiegermutter als Scheidungsgrund.) Ein merkwürdiger Scheidungsproceß beschäftigte jüngst das Wiener Civil-Landesgericht unter Vorsitz des Landesgerichtsraths Krejci. Ein Cheemann, der durch die häuslichen Scenen zwischen seiner Schwiegermutter erster Ehe und seiner zweiten Gattin ungemein zu leiden hatte, ja diesem Dilemma bereits durch einen Selbstmord entziehen wollte, begehrte die Scheidung aus Verhinderung der Gattin, da ihre Aufführung ihm und der Schwiegermutter gegenüber eine ungebührliche, die Gattin auch verschwendlich und nicht haushälterisch sei. Durch die Zeugen wurde festgestellt, daß Kläger, der Privatbeamte Konrad H., seiner ersten Gattin auf dem Todtenbette verprochen hatte, ihre Mutter stets bei sich zu lassen, welches Verprechen er als Mann von Ehre auch einhalten wollte — allein diese Schwiegermutter, die vor der zweiten Ehe das Scepter geführt hatte, lebte mit der jungen Gattin Hildegard H. auf Kriegsfuß, und die Nachbarn erzählten, daß sie die Scandalen oft bis gegen Mitternacht hörten. Als die Schwiegermutter einige Zeit hindurch außer Hause war, herrschte Frieden, und Frau H. äußerte sich zu einer Zeugin: „Jetzt lebe ich ganz glücklich und zufrieden mit meinem Manne... ach, wenn es doch immer so bliebe!“ Auch von schlechter Wirtschaft konnte kein Zeuge etwas bestätigen, im Gegentheil wurde die geklagte Gattin als pariam und sehr fleißig geschildert. Da das Verprechen am Todtenbette der ersten Frau erörtert wurde, bemerkte der Vorsitzende: Ja, mit der Frau sind sie verheiratet, mit der Schwiegermutter nicht! — Kläger: Schon am Hochzeitstage prophetezte mir ein Gast bei der Tafel, daß ich zu leiden haben werde; der Zeuge ist hier, und möge einvernommen werden. Der Zeuge wird vorgelesen und berichtet, daß ein Hochzeitsgast bei der Tafel aus einer Serviette einen Pantoffel konstruirte, diesen an den Fuß des Gatten anlegte und nun laut prophetezte: So wirst denn Du den Pantoffel, sie die Hoje tragen! (Stürmische Heiterkeit.) — Präsi.: Also das soll auch ein Beweis sein? Haben sie einen Zeugen, der ungehöriges Benehmen Ihrer Gattin bestätigen kann? — Kläger: O ja, Herr R., der weiß, wie sie sich im Gasthause beim „Grünen Thor“ benommen hat. — Herr R., ein alter, schwürdiger Herr, wird vor den Gerichtstisch geführt. — Präsi.: Wie hat sich Frau H. im Gasthause benommen? — Zeuge: Sie war so spröde... (Heiterkeit.) Na ja, weil wir lauter alte Herren in der Gesellschaft waren! Jetzt sollten noch die zwei Kinder über die Mutter ausfragen, allein der Vorsitzende lehnte dies ab. Das Urthil lautet: Das Klagebegehren des Gatten wird abgewiesen, denn bei einem so wichtigen Verträge, wie die Ehe, müsse jeder geistliche Scheidungsgrund genau und vollkommen erwiesen werden — vorliegend sei dies dem Kläger ganz und gar nicht gelungen.

(Unfälle.) Beim Baue des Electricitätswerkes in Wels stürzte eine Kollbahnbrücke ein, wobei sieben Arbeiter verletzt wurden. — Am 20. d. Mittags erfolgte auf dem Theresienplatz in Polnisch-Ditrau in einem vergessenen Ausbruche des Osmana-Flozes eine Explosion schlagenden Wetters. Zwei Häuser, welche gegen das Verbot des Aufsehers den Ort der Explosion betreten, erlitten Brandwunden. Die Ursache der Explosion ist noch unbekannt. Es wurde sofort die revierbergamtliche Erhebung eingeleitet.

(Merkwürdige Wirkung der Influenza.) In einem Kopenhagener Restaurant saß vor einigen Tagen ein junger Mann und frühstückte. Neben ihm hatte ein Kaufmann aus der Provinz Platz genommen und erklärte seinem Begleiter, daß ein junger Mann, dessen Vater er kannte, Namens Nielsen, seit mehreren Wochen spurlos verschwunden und, wie man fürchtete, durch einen Unglücksfall umgekommen sei. Der Provinziale hatte den jungen Mann, der neben ihm saß, gar nicht bemerkt und war daher nicht wenig erstaunt, als dieser aufstand und plötzlich, als erwache er aus einem Traume, laut ausrief: „Nielsen — das bin ich ja. Und er war es wirklich. Der Kaufmann, der ihn nicht persönlich kannte, überzeigte sich bald, daß er wirklich den Sohn seines Freundes vor sich habe. Vor drei Wochen ungefähr verließ der junge Nielsen, der an Influenza erkrankt war, die Wohnung seines Vaters und wurde seitdem nicht mehr gesehen. Wie er aus der Provinzialstadt nach Kopenhagen gekommen ist, kann er sich nicht erinnern, so wie er überhaupt von Allem, was seit jenem Augenblicke, als er „verschwand“, bis er im Restaurant seinen Namen nennen hörte, gesehen ist, gar keine Erinnerung hat. Der Kaufmann hat nun den jungen Mann mit nachhause genommen und ihn selbst seinen Eltern überliefert, damit er nicht nochmals „verschwinden“ solle. Kopenhagener Lerzte besaupien, ähnliche Fälle, durch Influenza hervorgerufen, seien schon öfter vorgekommen und es sei besonders nicht so selten, daß die Kranken zeitweise das Gedächtniß ganz verlieren.

(Verschiedenes.) Der Sohn des Prinzen Moriz Hohenzollern-Schillingsfürst, Prinz Chlodwig, ein Enkel des deutschen Reichskanzlers, wurde in Nizza von einem wütenden Hunde gebissen und verletzt. Der Prinz wurde sofort in's Pasteur'sche Institut nach Paris gebracht. Der Vorfall hat die vornehme Gesellschaft Nizzas in Aufregung versetzt. — Beim Brande eines dreistöckigen Holzhauses in Petersburg sind vier Personen ums Leben gekommen. — Nach dem Aufstehen des Schnees stellt sich heraus, daß bei dem dreitägigen Schneesturm, der Ende Februar Südwesfrankland heimsuchte, sehr viele Menschen ums Leben gekommen sind. In dem Kiew'schen Kreise wurden etwa 20 Leichen Erfrorener aufgefunden. Auch in anderen Kreisen wurden Leichen gefunden.

(400.000 Francs gestohlen.) Vom 20. d. M. wird aus Paris gemeldet: Zum Nachtheil der Französischen Nordbahn wurde heute ein Diebstahl von 400.000 Francs verübt, und zwar auf der Straße. Ein Diener der Bahn war so unvorsichtig gewesen, die werthvolle Handtasche mit den 400.000 Francs auf den Sitz neben dem Kutschbock zu legen. Der Diener und der Kutscher wurden hierauf von zwei Individuen um Auskunft nach einer Straße gefragt; sie mußten die Rücken drehen und als sie sich wieder umwendeten, vermischten sie zu ihrem Entsetze die Handtasche.

(Giftiger Honig.) Der Honig, der von den Wölfen des Altershums geradezu verehrt wurde, und auch heute noch bei den meisten Menschen in hoher Schätzung steht, ist nicht immer ganz unschädlich.

Wenn nämlich die Bienen von Giftpflanzen genächt haben, so kann auch der von ihnen aus dem Blütenstaub bereitete Honig mehr oder weniger gesundheitschädliche Eigenschaften annehmen. Schon der alte Xenophon hat eine Epidemie von Honigvergiftung unter seinen Soldaten erlebt und in seinem berühmten Werke beschrieben. Jenner, der geniale Erfinder der Schutzimpfung mit thierischer Lymphy, hat vor etwa 100 Jahren verschiedene Todesfälle angezeigt, die insolge des Genusses großer Mengen von Honig vorgekommen waren. Die Anzeichen der Honigvergiftung sind nicht besonders eigenartig, es tritt eine Beschleunigung des Pulschlags ein. Die Stirn röthet sich, die Blutgefäße im Gesicht erweitern sich, ebenso dehnt sich die Pupille des Auges aus, und schließlich stellt sich eine Erstickung der Athmung und Herzlähmung ein. Das sind Erscheinungen, wie sie auch bei anderen Vergiftungen beobachtet werden. In der überwiegenden Zahl der Fälle erholen sich die Erkrankten wieder und werden vollkommen geheilt. Todesfälle sind verhältnißmäßig selten. Man hat als Ursache des Giftgehalts im Honig hauptsächlich das bekannte Gift des Fingerhutes in Verdacht gehabt. Meistens aber besteht der Giftstoff in dem sogenannten Andromedotoxin, einem sehr heftigen Gifte, das man aus den Pflanzen der Erica-Familie und besonders aus Kaleen und Koboldbeeren ziehen kann. Wahrscheinlich nehmen die Bienen, wenn sie die Blütenkelche dieser Pflanzen hineinkriechen, auch etwas von dem Giftstoff mit, den sie dann dem Honig einverleiben.

(Einen sonderbaren Act der Lynchjustiz) vollzogen dieser Tage 17 chinesische Arbeiter, die in der Pariser Ausstellung bei dem Errichten des Eingeborenen-Lagers beschäftigt sind. Die Leute glauben, Ursache zu haben, sich über die ihnen zutheil werdende Behandlung von Seiten des Unternehmers, der sie engagirt hatte, zu beklagen, und beschloßen, ihn Mords zu tödten. Einem Morgens, als sich die besopiten Handwerker zur gewöhnlichen Stunde auf dem Bauplatz einfanden, drangen sie sans façon in das Bureau ihres Arbeitgebers ein und zwei von ihnen bemächtigten sich mit faserartiger Geschwindigkeit des verblüfften Mannes. Ohne viele Umstände steckten sie ihrem Opfer einen Knebel in den Mund und banden den sich vergebens Sträubenden mit Stricken an den erkalteten Ofen des Zimmers. Dann dürsteten die Chinesen einzeln an dem improvisirten Marterpfahl vorüber und einer nach dem anderen verabsolgte dem Hilslosen ein Paar derbe Ohrfeigen, jeden Schlag mit einer kräftigen Verwünschung begleitend. Zu ihrem nicht geringen Verdruf wurden die Söhne des himmlischen Reiches bei ihrem eigenmächtigen Strafverfahren bald gestört. Ein Wächter, der die Leute kommen sah und sich wunderte, weshalb sie noch nicht mit der Arbeit begannen, warf einen Blick durch das Fenster des Bureaus und erkannte mit Entsetzen, in welcher fatalen Lage sich der Entrepreneur befand. Eilig setzte er die Polizei von dem Vorfalle in Kenntniß und bald erschienen zwölf handfeste Schutzleute, die den arg Mißhandelten befreiten und die gelobthätigen Excedenten verhafteten.

(Kein Fußleiden mehr!) Die von der Asbestwaaren-Fabrik (Commandit-Gesellschaft) in Budapest erzeugten Asbest-Sohlen bewirken schon nach kurzem Gebrauch Erleichterung des Gehens bei Allen, die ihre Schuhe mit Dr. Högges'schen hygienischen Asbest-Einlage-Sohlen versehen. Diese Asbest-Einlage-Sohlen, welche außer von vielen Herrschaften, auch durch die k. u. g. Honvéd-Mannschaft ausprobiert worden sind, was durch die k. u. g. Honvéd-erleichtern das Marschiren durch ihre vortheilhafte Eigenschaft, daß sie die Füße rasch und leicht aufzuheben und den Fußschweiß längere Zeit trocken halten. Diese Asbest-Einlage-Sohlen sind in Hermannstadt nur bei J. Gottke's Sohn, Lederhandlung, Kleiner Ring Nr. 5 zu haben und verweisen wir des Näheren auf die Annonce in unserem heutigen Blatte.

(Ueber die Urheimat der Indogermanen) gewährt eine neue, sprachliche Untersuchung, die von Freudenberger aus Nürnberg in dem neuesten Hefte der „Beiträge zur Kunde der indogermanischen Sprachen“ veröffentlicht worden ist, einen verhältnißmäßig wichtigen Aufschluß. Der Forscher versucht nämlich, durch vier sogenannte Sprachgleichungen den Beweis zu erbringen, daß allen Völkern des indogermanischen Sprachstammes die Kenntniß des Elephanten gemeinam gewesen sein müsse. Es geht daraus allerdings nicht mit Bestimmtheit hervor, in welchem Lande die Väter der Indogermanen gestanden hat, aber es kann sich danach doch nur um eines der Gebiete handeln, in denen der Elephant zu leben vermochte.

(Begründeter Stimmungswechsel.) Ich unterhielt mich jüngst — so erzählt Labouchère in der „Truth“ — bei Tische mit einer Dame über den südafrikanischen Krieg und beklagte den Verlust so vieler kostbarer britischer Leben. Sie nahm dies sehr kühl auf und meinte, Großbritannien sei überfüllt und könne wohl einen Aderlaß vertragen. Nun machte ich sie darauf aufmerksam, daß es in Großbritannien ungefähr eine Million mehr Frauen, als Männer gibt und daß folglich die Schwierigkeit, einen Gatten zu bekommen, nach dem Kriege noch größer sein wird, als sie es gegenwärtig schon ist. Die Dame ist selbst unvermählt und dieser Gesichtspunct für die Beurtheilung der südafrikanischen Messerrechnung machte so großen Eindruck auf sie, daß ihr, als wir bei den Entrées ankamen, schon einige Zweifel bezüglich der Kriegspoluit aufgestiegen waren, beim Eis war sie überzeugt, daß der Krieg unmoralisch sei, und als wir uns trennten, wor sie für Frieden um jeden Preis!

(Brand einer Caserne.) Die Infanteriecaserne auf der Spafskajstraße in Moskau wurde durch einen furchtbaren Brand zum großen Theile eingeeäschert. Ein Hauptmann, dessen Frau und Kind, sowie sieben Soldaten wurden mit Wüthe aus dem brennenden Gebäude hinausgetragen, erlitten aber lebensgefährliche Brandwunden, denen nach einer halben Stunde zwei Soldaten erlagen. Auch fünf Feuerwehrleute wurden bei den Lösungsarbeiten verletzt.

(Magnetische Bausteine.) Von verschiedenen Forschern ist in letzter Zeit darauf aufmerk gemacht worden, daß Ziegelsteine, nachdem sie gebrannt sind, eine ganz bestimmte magnetische Eigenschaft annehmen. Man hat nicht umhin können, vom wissenschaftlichen Standpuncte dieser Thatsache Beachtung zu schenken, da der Magnetismus der Bausteine zum Beispiel in dem Gebäude eines physikalischen Laboratoriums von recht störendem Einflusse auf den Gang der wissenschaftlichen Instrumente werden könnte und wahrscheinlich schon oft geworden ist. Daher sind in der englischen „Physical Review“ die Beschreibungen von Versuchen veröffentlicht, die sich mit dem Magnetismus der Bausteine näher zu beschäftigen haben. Es geht daraus hervor, daß die braunen und die rothen Ziegel die ausgeprägtesten magnetischen Eigenschaften besitzen, während weiße Bausteine am wenigsten damit behaftet sind. Natürlich liegt die Ursache dieses Unterschiedes nicht in der Farbe, vielmehr ist diese nur ein Anzeichen für andere Verhältnisse. Nach den neuesten Versuchen ist man geneigt, den größeren oder geringeren Magnetismus mit dem Gehalte an magnetischem Eisenoxyd in Zusammenhang zu bringen, das entweder schon in dem für die Bausteine benützten Lehm vorhanden oder durch die Hitze gebildet wird.

(Etwas vom „Schamgefühl!“) Aus den Erfahrungen eines Buchhändlers werden der „Zeit. Ztg.“ einige Stoffen zum Thema vom „Schamgefühl!“ mitgetheilt. Eine eitrige Keiserin der Leihbibliothek, die mir stets den Titel des gewünschten Bandes angab, legte mir eines Tages einen zusammengefalteten Zettel auf die Tafel mit der Bemerkung: „Es ist nicht für mich, sondern für den Einjährigen, der bei uns möbiert wohnt.“ Auf dem Zettel steht eine Nummer. Ich sehe nach dem Titel. „Fräulein, Sie wünschen „Die Hohen des Herrn von Brevow?“ — Soweit die Prädierie, nun der Bittelnverhand: „L. i. h.“

bibliothek-Revision. Der Herr Rathschaffessor, begleitet von einem Vertreter der hl. Hermandad, untersucht den Bücherstand auf seine subversive Tendenz hin. Bebel's „Frau“ befindet sich bald unter dem Uniformärmel des Polizisten, obgleich das Socialistengesetz längst sein Gebiet „mit Erfolg“ vorgegangen; nun galt es, noch auf dem Gebiete der Sittlichkeit energisch vorzugehen. Zu Bebel's „Frau“ gestellte sich Aubout's „Pariser Ehen“. Der Buchhändler wagte, zu opponiren. „Aber, Herr Affessor, Engelhorn's Romanbibliothek, eine gute bürgerliche Kost!“ Er betonte „bürgerlich“. Es half nichts. Natürlich wurden die beiden conficirten Bücher nach einem längeren Zeitraum wieder zugestellt.

(Erschreckendes Compliment.) „Mein Fräulein, Sie haben ungleiche Augen!“ — „Um Himmelswillen, wiejo denn?“ — „Eines ist schöner, als das Andere!“ — Bl. Bl.

Verlosungen.

(Classenlotterie.) Bei der Ziehung am 20. d. M. wurden folgende Treffer gezogen: 20.000 Kronen gewinnt: 65248; 10.000 Kronen gewinnen: 31017 78530; 5000 Kronen gewinnt: 22752; 2000 Kronen gewinnen: 944 2957 5585 8200 10958 19897 24553 26068 32992 38254 39467 42954 45896 47743 48603 48907 49284 57777 70776 72723 74558 80874 99069; 1000 Kronen gewinnen: 192 11715 12432 13943 15148 16323 23009 23845 31703 35189 36680 39918 42268 42695 44075 45151 49669 49852 50151 50254 50476 51041 54655 58459 59352 62607 66296 67012 74184 74699 75859 76485 77905 80533 84770 90249 93544 95514 95599 95833; 500 Kronen gewinnen: 1282 3774 5900 6146 7941 7958 9922 10758 11145 13293 15648 19897 22780 23264 23677 25565 27226 27305 29799 30759 31137 33299 34531 35323 39292 42693 47590 50006 54589 55067 55696 58196 58701 61427 65497 65819 66492 67355 68592 69555 75855 80853 81294 82469 82514 86132 86755 88986 90039 92392 92988 93759 93941 95392 96013 99339 99614. Ferner wurden 1878 Treffer mit je 200 Kronen gezogen.

Original-Telegramme.

Budapest, 22. März. (Abgeordnetenhaus.) Széll erklärt, wenn die Quotendeputation in Oesterreich sich für incompetent erklärt, dann werde erit eine neue österreichische Deputation gewählt. Die österreichischen Wirren tangiren den Fortbestand des Dualismus und des Ausgleichsgesetzes nicht im mindeten; sowie drüben die Delegation, könnte auch die Quotendeputation gewählt werden, wenn dies nothwendig gewesen wäre; es liegt daher keine Anspielung vor. Präsident beraumt die Wahl der Deputation auf Samstag an.

Budapest, 22. März. Ungefähr 1000 Studenten nahmen in einer Protestversammlung gegen die unpatriotischen Wiener Studenten ungarischer Zuständigkeit Stellung. Die Versammlung gab ihrer Verachtung gegen dieselben Ausdruck.

Das Amtsblatt publicirt ein allerhöchstes Handschreiben, wonach Kronprinzessin-Witwe Stefania als Protectorin des „Rothten Kreuz-Vereines“ in Oesterreich-Ungarn enthoben und das Protectorat auf Erzherzogin Marie Valerie übertragen wird.

Kronstadt, 22. März. Die Buren erwarten kampfesmutbig die anrückenden Engländer. Krüger und Stejn hielten begeisternde Ansprachen an die Mannschaft.

Barth-Cast, 22. März. Die britischen Flüchtlinge kehren zurück. — Zahlreiche Gewehre und Munition werden abgeliefert.

Kimberley, 22. März. Bei Warrenton fand ein den ganzen Tag währendes Gewehrfeuer statt.

Lourenço Marquez, 22. März. Der Plan der Verschmelzung Transvaals und Oranjes wurde vereinbart; Krüger soll Präsident, Stejn General-Commandant werden. — Das eigentliche Ziel der Friedens-Deputation der Buren ist Rußland.

Nourville, 22. März. Die Engländer besetzten Nourville und Smithfield.

Stoemfontein, 22. März. 4000 Transvaal-Buren von Colesberg suchten nach dem Bahutoland zu entkommen; es gilt als wahrscheinlich, daß sie in Gefangenschaft gerathen.

Fremden-Liste vom 22. März.

Hotel Römischer Kaiser. Romay, Rittmeister, von Szombathalva; Laß, Ingenieur, Jock, Holzhandler, von Klausenburg; Molodan, Erzpriester-Gattin, von Ujine; Martin, Kaufmann, von Berlin; Cherni, Kaufmann, von Klicova; Bojits, Schläger, Katalik, Beck, Kaufleute, von Wien; van der Porten, Stern, Katsupka, Kaufleute, von Budapest.

Hotel Welker. Gaggi, Grundbesitzer, von Alföld-Boldogfalva; Gubit, Beamten-Gattin, von Temesvár; Kofegny, Lieutenant, von Eszabestadt; Schwarz, Reiseder, von Békés-Gyaba; Hay, Reisender, Blumenhof sammt Gattin, Werner, Leopold, Poronofka, Novak sammt Tochter, Sänger-Gesellschaft, von Budapest.

Hotel Habermann. Mason, Monteur, von Budapest.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 21. März.

Table with 2 columns of financial data including gold and silver rents, bank shares, and government bonds.

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 21. März.

Table with 2 columns of financial data including gold and silver rents, bank shares, and government bonds.

Directorium hier in kannte Haus-ant „Momi-ita Nienzi, s empfohlen

Directorium hier in kannte Haus-ant „Momi-ita Nienzi, s empfohlen

Directorium hier in kannte Haus-ant „Momi-ita Nienzi, s empfohlen

Directorium hier in kannte Haus-ant „Momi-ita Nienzi, s empfohlen

Directorium hier in kannte Haus-ant „Momi-ita Nienzi, s empfohlen

Vertical text on the left margin containing various small notices and advertisements.

Sz. 2360/1900.

[174] 3-3

Pályázati hirdetmény.

Alsó-Sebes nagyközönségben megüresedett községi jegyzői állásra ezenel pályázatot nyitok és felhívom pályázni önjártókat, hogy szabályszerű minősítésüket kitüntető okmányokkal felszerelt folyamodvényaikat hozzám legkésőbb folyó évi április hó 15-éig terjesszék be.

Nagy-Szeben, 1900. évi márczius hó 16-án.

A Járási főszolgabíró: Fabritius.

Aus dem Amtsblatte.

Erledigungen.

- Beim Banfi-Gunpader Bezirksgerichte eine Kanzlisten-Stelle. Gesuche bis 27. März.
Beim Torbader Gerichtshofe eine Richter-Stelle. Gesuche bis 28. März.
Bei der Bajda-Gunpader Eisenfabrik die Rechnungsführer-Stelle. Gesuche bis 28. März.
Beim Fogaraser I. Steueramte die Controllor-Stelle. Gesuche bis 30. März.
Beim Fogaraser Comitatsamte eine Amtsdienar-Stelle. Gesuche bis 31. März.
Beim Hofjuaghofer Oberfuchrichteramte eine Amtsdienar-Stelle. Gesuche bis 31. März.
Beim Gf. Szederadar Gerichtshofe eine Vicenotár-Stelle, ferner die Stelle eines Grundbuchs-Diurnisten. Gesuche bis 2. April.
Beim Szamos-Ujvarer I. Steueramte eine Steuer-Official-Stelle. Gesuche bis 2. April.
Bei der Klausenburger I. Gerichtstafel eine Kanzlisten-Gesuche bis 5. April.

Geweih

vom Hirsch, Reh und Steinbock zu kaufen gesucht.

Offerte mit Angabe des Preises, sowie der Beschaffung des Geweihes, der Endenzahl, Größe, Alterschale oder geworfen, wie gepreßt, besondere Eigenschaften, eventuell Abnormität, unter „M. M. 4804“ an Rudolf Mosse, München. [179] 2-2

Tuchversandt nur für Private.

Ein Coupon, 3-10 m. lang, genügend für 1 Herren-Anzug, kostet nur 2-80 aus guter 3-10 aus guter 4-80 aus guter 7-50 aus feiner 8-70 aus feiner 10-50 aus feiner 12-40 aus englischer 13-95 aus Kammgarn

Ein Coupon zu schwarzem Salon-Anzug fl. 10.—. Ueberzähler-Stoffe von fl. 3-25 per Meter aufwärts; Loden in reizenden Farben von 1 Coupon fl. 6.—, 1 Coupon fl. 9-95; Peruvienne und Dosking, Staats-, Bahnbeamten- und Richter-Talar-Stoffe; feinste Kammgarne u. Cheviots, sowie Uniform-Stoffe für die Finanzwache u. Gendarmerie etc. etc. versendet zu Fabrikspreisen die als reell und solid bestbekannte (106) 10-24

Tuchfabriks-Niederlage Kiesel-Amhof in Brünn. Muster gratis und franco. — Mustergetreue Lieferung. Zur Beachtung! Das P. T. Publicum wird besonders darauf aufmerksam gemacht, dass sich Stoffe bei directem Bezuge bedeutend billiger stellen, als die von den Zwischenhändlern bestellten. Die Firma Kiesel-Amhof in Brünn versendet sämtliche Stoffe zu wirklichen Fabrikspreisen, ohne Aufschlag eines Rabattes.

Zwei Bimmer und Vorzimmer möblirt.

mit separatem Eingang, eventuell sammt Benützung des Gartens, zu vermieten in der Schewisgasse. Näheres zu erfragen bei der Administration dieses Blattes. [163] 3-3

Johann Stowasser

k. u. k. Hof-Instrumenten-Fabrikant, Lieferant für die k. u. l. Armee und k. ung. Honvéd, BUDAPEST, II., Lánchid-uteza 5.

- Violinen mit Bogen von 3-15 fl.
Meister-Geigen mit Bogen von 15-300 fl.
Cellos mit Bogen von 10-150 fl.
Bassgeigen mit Bogen von 30-100 fl.
Flöten von 2-100 fl.
Flügelhörner von 14-20 fl.
Cymbals von 35-300 fl.
Rakoczy-Tarogató, als ungarisches Instrument patentirt, von 20-60 fl.

Unverwüthliche Harmonikas mit starken Orgelklängen von 3, 4, 5, 6, 8, 10-80 fl.
Blas- und Streich-Instrumente für Kirchen- und andere Musik-Societäten werden zu den vortheilhaftesten Zahlungsmodalitäten u. constanten Preisen geliefert. Grosse illustr. Preiscourante gratis u. franco.
Heber Harmonikas bitte separaten Preiscourant zu verlangen. [58] 8-12

Stellen-, Compagnons-, Kaufs-, Verkaufs-, Vermietungs-, sowie Annoncen aller Kategorien für sämtliche in- u. ausländischen Zeitungen befragt prompt und billig die Annoncen-Expedition von Heinrich Schalek, Wien, I., Wollzeile II. Gegründet 1873. Kosten-Voranschläge und Zeitungs-Kataloge gratis und franco.
Telephon Nr. 809.
Postparcassen-(Clearing-Verkehrs-)Conto Nr. 804.316.
Mit Stellen- und sonstigen Geschäfte-Vermittlungen befaßt sich meine Firma nicht. (1) 11

Schuhzugehör- und Werkzeuge-Handlung. Sämtliche gearbeitete Leder-Sorten Schuhzugehör-Artikel und Werkzeuge, Lederappretur, Lacke, Wichse, Crème, Zirne und Spagate empfiehlt dem p. t. Publicum und hohen Militär in bekannt gut verwendbarer Waare zu möglichst niedrigen Preisen en gros & en détail die Handlungsfirma J. Gottstein's Sohn (Eigentümer Adalbert K. Gottstein), Hermannstadt (Nagy-Szeben), Kleiner Ring Nr. 5. Zur besonderen Beachtung. DANKSAGUNG. Kammer Sr. k. u. k. Hoheit des durchlauchtigsten Herrn Erzherzogs Leopold Salvator. Allgemeine Asbestwaaren-Fabrik! Seine k. u. k. Hoheit der durchlauchtigste Herr Erzherzog Leopold Salvator ist mit den mit Asbestsohlen angefertigten Schuhen sehr zufrieden. Höchstdersebe hat die Schuhe auf einer längeren Fuss-tour gebraucht und gefunden, dass der Fuss nicht so, wie bei gewöhnlichen Schuhen, ermüdet war. Ich sende ein Paar Jagdschuhe als Muster mit dem Ersuchen, ein Paar ganz gleiche mit Asbest-Sohlen bei demselben Schuster zu bestellen, dann hierher zu senden. Hoffentlich werden diese Jagdschuhe genau so gut gemacht sein und so gut entsprechen, als die Salonschuhe entsprechen haben. Agram, 8. Juli 1898. Krahl, Rittmeister. Excellenz Herr Dr. Alexander Wekerle schreibt Folgendes: Geehrter Herr Doctor! Die mit Asbest-Einlage versehenen Schuhe haben sich ausgezeichnet bewährt. Ich gehe darin fest und weich, und haben auch meine Fuss-schmerzen aufgehört, so dass — ich glaube — mein Fuss-leiden keiner weiteren ärztlichen Pflege bedürftig dürfte. Für Ihren freundlichen Rath dankt bestens in Verehrung Ihr Alexander Wekerle. Auswärtige Bestellungen werden am solidesten ausgeführt. Kein Fussleiden mehr! Keine Hühneraugen, keine Schweißfüsse, keine Verhärtungen, keine Schwielen, keine Frostbeulen, kein Sohlenbrennen. Nach kurzem Gebrauch Erleichterung des Gehens bei dem, der seine Schuhe mit Dr. Högyes'schen Hygienischen Asbest-Einlagssohlen versieht. Preis per Paar doppelstarke fl. 1.20, einfachstarke 60, Sandsohlen 40 kr., für Kinder die Hälfte. In welchem Masse sich diese Einlage bewährt, beweist am besten, dass die k. u. k. gemeinsame und kön. ungn. Honvéd-Armee 22.500 Paar bestellt hat, welche bereits abgeliefert wurden. Versandt gegen Nachnahme oder Einsendung des Betrages franco. Danksagungen und Aufklärungen gratis. Wiederverkäufer entsprechenden Rabatt. Vertreter der Asbestwaaren-Fabrik, Com.-Ges. J. Gottstein's Sohn, Hermannstadt, alleinige Verkaufsstelle. [673] 29-52

Fahr-Taxen der Fiakerwägen und sonstigen Lohn-Fuhrwerke in Hermannstadt. (Auszug aus dem ministeriell genehmigten Fiaker-Statut der Stadt Hermannstadt.)
A. Fiakerwägen.
I. Fahrten nach der Zeit:
a) In der Stadt, den Vorstädten oder innerhalb 2 Kilometer außerhalb der Stadt:
1. In den Tagesstunden:
Für die erste Viertelstunde . . . 30 30 25
Für jede folgende Viertelstunde . . . 20 20 15
2. In den Nachstunden:
Für die erste Viertelstunde . . . 45 45 30
Für jede folgende Viertelstunde . . . 25 25 20
b) Innerhalb des ganzen städtischen Gebietes:
3. Auf einen halben Tag . . . 3.— 2.50 2.—
4. Auf einen ganzen Tag . . . 4.80 4.— 3.20
II. Fahrten nach Bestimmungsort oder Zweck:
5. Zum Bahnhof und ohne Aufenthalt zurück oder nur bis zum Bahnhof oder vom Bahnhof in die Stadt oder Vorstadt zurück zur Zeit der Ankunft und Abfahrt der Züge, d. h. je eine halbe Stunde vor und nach dem im amtlichen Fahrplan angegebenen Zeitpunkt:
In den Tagesstunden . . . 50 50 30
In den Nachstunden . . . 80 80 50
Wartezeit in den Tagesstunden . . . 15 10 10
Wartezeit in den Nachstunden . . . 25 20 15
6. In's Theater, Concert oder zu ähnlichen Unterhaltungen, Einsahrt . . . 60 60 40
7. Vom Theater, Concert oder ähnlichen Unterhaltungen, Heimfahrt am Tage oder bis 11 Uhr Nachts . . . 80 80 50
8. Vom Theater, Concert oder ähnlichen Unterhaltungen, Heimfahrt nach 11 Uhr Nachts . . . 1.— 1.— 70
9. Auf den Ball, Einsahrt . . . 60 60 40
10. Vom Ball, Heimfahrt, Nachts, wann immer . . . 1.— 1.— 70
11. Zu Hochzeiten und Taufen, einschließlich des Abholens der Gäste und des Aufenthaltes in der Kirche . . . 2.50 2.50 2.—
12. Zu Leichenbegängnissen, vom Trauerhause zum Friedhofe und zurück, einschließlich des Aufenthaltes auf dem Friedhofe . . . 2.— 2.— 1.50
13. Zum Wettrennen auf städtischem Gebiet, Einsahrt oder Rückfahrt . . . 1.50 1.50 1.—
14. In den jungen Wald, bis zum Wirtschaftshause und ohne Aufenthalt zurück . . . 1.20 1.— 80
15. An den alten Berg und ohne Aufenthalt zurück . . . 1.20 1.— 80
B. Sonstige Lohn-Fuhrwerke.
1. Auf einen halben Tag innerhalb des städtischen Gebietes . . . 2.50 1.50
2. Auf einen ganzen Tag . . . 3.50 2.50
3. Eine Fahrt in den jungen Wald bis zum Wirtschaftshause und ohne Aufenthalt zurück . . . 80 50
4. Eine Fahrt bis zum alten Berg und ohne Aufenthalt zurück . . . 80 50
Für jede Viertelstunde Wartezeit . . . 10 05
Die Taxen sind zu zahlen ohne Unterschied, ob die Abfahrt vom Standort oder von der Wohnung erfolgt.
Als Tageszeit werden bestimmt im Sommer die Stunden von 6 Uhr Früh bis 9 Uhr Abends, im Winter die Stunden von 7 Uhr Früh bis 7 Uhr Abends.
Als Winterzeit werden bestimmt die Monate November bis einschließlich März, als Sommerzeit dagegen die Monate April bis einschließlich October.
In jedem Wagen ist der Tarif an einem leicht sichtbaren Platze zu affixieren und es ist nicht erlaubt, eine höhere Taxe, als in diesem Tarife festgesetzt ist, oder Trinkgelder zu fordern.
Jeder Kutscher ist verpflichtet, diesen Tarif in hinlänglicher Anzahl von Exemplaren bei sich zu führen und ein Exemplar auf Verlangen des einsteigenden Gastes diesem zu überreichen.
Diese Exemplare, welche zugleich Beschwerdebücher sind, folgt die Polizei dem Fuhrwerksbesitzer gegen die Erzeugungskosten aus.